



Erscheint
wöchentlich einmal Samstags.
Abonnementspreis bei der Post
pr. Qu. 80 Pf.
In Partien durch die Exp. direkt
bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie
der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Petit-
zeile 20 Pf., Rassen- und Ver-
sammlungsanzeigen, sowie Ar-
beitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Red. u. Expedition: Nürnberg,
Weissenstraße 12.

Nr. 22.

Nürnberg, 29. Mai 1886.

4. Jahrgang.

Die Arbeiterbewegung in Amerika.

Gemäß dem Beschlusse, den die meisten amerikanischen Gewerkschaften seit Monaten gefaßt hatten, am 1. Mai allgemein die Einführung des 8stündigen Arbeitstages zu fordern und event. da, wo diese Forderung nicht bewilligt wird, die Arbeit niederzulegen, sind die organisierten Arbeiter auch vorgegangen. Der Gedanke ist so großartig und phänomenal, wie es die ganzen Einrichtungen und das ganze Wesen jenes Landes sind. Mächtige Vereinigungen sehen wir an der Spitze dieser Bewegung. Voran die stärkste, die „Ritter der Arbeit“, die circa eine halbe Million Mitglieder zählt und ein großes Vermögen zur Verfügung hat, wozu in der Hauptsache noch ein guter Geist der Organisation kommt, dann folgen die Berufsvereinigungen der meisten Branchen von mehr oder minder großer Bedeutung. In die Streikbewegung für den 8stündigen Arbeitstag sind nach übereinstimmenden Meldungen verschiedener Blätter insgesamt 375000 Arbeiter einbezogen. Wenn in anderen Ländern sich eine solche Armee von Arbeitern im Streit befände, würde man sicherlich darin die ersten Anzeichen des herannahenden Weltunterganges erblicken und mit dem Schlafe wäre es vorbei für immer. Doch die Amerikaner als großartig veranlagte Naturen denken darüber anders trotz aller bedauerlichen Vorkommnisse. 110.000 Arbeitern ist bereits kürzere Arbeitszeit ohne Streit bewilligt worden, ca. 70000 errangen dasselbe Ziel durch die Arbeitseinstellung, 50000 Arbeiter dagegen streiken wegen anderer Forderungen.

Einen klaren Ein- und Ueberblick gestatten die Ausführungen eines amerikanischen Arbeiterblattes, die wir hier folgen lassen wollen.

„Mit der fortschreitenden Achtstunden-Agitation und mit dem Heranrücken des 1. Mai tritt ein Umstand immer mehr hervor, der allein schon alle auf diese Agitation verwendeten Mühen und Opfer rechtfertigt, selbst wenn man die mit Sicherheit zu erwartenden direkten Erfolge nicht in Anrechnung bringen will, nämlich das immer mehr ins Wanken-Gerathen eines alten Erzfeindes, gegen den die organisierten Arbeiter schon seit langer Zeit mit geringen Erfolgen kämpften, — die Gleichgültigkeit.

Dampf und schwer lag dieselbe auf manchen Kreisen der Arbeiter, trotz aller Versuchen, sie zu erschüttern, an vielen Orten einen festen Wall bildend gegen alle Bestrebungen, bessere Verhältnisse herbeizuführen.

Alle Nachteile, die sich mit der Einführung des kapitalistischen Großbetriebs durch vermehrte Maschinerie, Theilung der Arbeit, Contractarbeit n. s. w. einstellten, sind überall in reichlichem Maße vorhanden. So lange aber jede Lohnreduktion die Folge hatte, daß sich die Arbeiter nur noch abhängiger und hilfloser fühlten, solange sie bei jeder Arbeitsfodung nur noch mißtrauischer gegen einander wurden, und jeder im andern den Con-

currenten erblickte, solange sie bei jeder vermehrten Verbindung sich einander noch mehr entfremdeten, anstatt sich aneinander zu schließen, solange alle Aufforderungen organisirter Collegen an der hoffnungslosen Gleichgültigkeit, wie an einem Panzer abprallten, solange war an ein Aufhalten im Sinken der Löhne oder gar an eine Verbesserung derselben nicht zu denken.

Ein Anfang zum Besseren ist endlich gemacht! Der Gleichgültigkeitspanzer ist endlich durchbrochen! Wo noch vor kurzem das Zustandekommen eines gemeinsamen Handelns für unmöglich galt, wo eilige sich zu sehr als unqualifizierte Arbeiter betrachteten, um an ein Zusammengehen denken zu können, wo der eine aus Eigennutz und der andere aus Furcht, sich mißliebiger zu machen, von einer Organisation nichts hören wollte, gehören jetzt die Arbeiter ganzer Fabriken zur Gewerkschaft und verstehen energisch und einmütig zu handeln.

Diese zwingende, treibende Kraft der Achtstundenbewegung zeigt sich nicht nur am Verhalten der Arbeiter, sondern auch an dem der Fabrikanten. Sie fühlen sich nicht weniger ausgerüstet als die Arbeiter. Seit Jahren wurden bei ihnen Stimmen laut über vorhandene Ueberproduktion, über die üblen Folgen des gegenseitigen Unterbietens der Preise zc.; auf den Conventionen wurde hier und da über Verkürzung der Arbeitszeit, sowie über die Nothwendigkeit, höhere Preise zu erzielen, gesprochen. Aber dann ging man nach Hause und fuhr fort, in der gewohnten Weise zu unterbieten, die Löhne zu beschneiden und überhaupt zu machen, was zu machen war.

Seitdem wir unsere Achtstunden-Circulars versandt und die Lokalvereine ihre Beschlüsse gefaßt haben, ist dies anders geworden. Mit jedem Tag, der uns dem 1. Mai näher bringt, werden die Fabrikanten aufgeregter. Ueberall wird die Sachlage besprochen. In den verschiedenen Städten und Staaten werden Versammlungen abgehalten. An unserer Bewegung merken die Fabrikanten, daß nicht nur gesprochen, sondern auch gehandelt werden soll. Und sonderbar! Während unsere Forderung sich nur auf Verkürzung der Arbeitszeit beschränkt, sprechen die Fabrikanten hauptsächlich von Erhöhung der Preise. Sie gestehen in den meisten Fällen die Verkürzung der Arbeitszeit sofort zu und haben sich in vielen Fällen auch schon auf eine Lohnerhöhung mit ihren Arbeitern geeinigt.

Dies beweist uns, daß die von uns eingeschlagene Taktik richtig ist, sowohl hinsichtlich der Wichtigkeit, welche wir der Verkürzung der Arbeitszeit beilegen, als auch der Beiseiteetzung der Lohnfrage bei Durchführung der Zeitverkürzung.

Was Viele — wirklich oder angeblich — für eine Schwäche der Bewegung halten, das halten wir für eine Stärke derselben, nämlich den Umstand, daß nur wenige hinlänglich vorbereitete Gewerke für die Achtstundenfrage eintreten und daß die Lohnfrage aus dem Spiel bleibt.

Es würde unsere Forderungen erschweren, den Widerstand der Fabrikanten vergrößern und die Wahrscheinlichkeit des Erfolges verringern.

Mögen deshalb die Lokalvereine den betretenen Weg mit Ausdauer verfolgen und alle Ablenkungsversuche der conservativen und „radikalsten“ Elemente zurückweisen, die, wie so oft, auch in dieser Frage übereinstimmende Ansichten aussprechen und hier und da unsere Taktik verwerfen.

Wie oft haben wir Lohnerhöhungen durchgesetzt, welche sich als illusorisch erwiesen, weil wir die Zeitfrage unberührt ließen. Daß aber der Zeitabkürzung eine Lohnsteigerung folgen muß und wird, dafür liegen schon jetzt Beweise vor. Nie war die Bewegung unter den Arbeitern dieses Landes so allgemein und eine an allen Orten so gleichzeitige, wie jetzt. Es gilt nun, immer mehr die außerhalb Stehenden in die Organisation zu ziehen und neue Vereine zu gründen, wo noch keine bestehen. Die jetzige Bewegung muß zur Besserung der erbärmlichen Verhältnisse in der Industrie führen. Jetzt lohnt sich jede Thätigkeit zum Besten der Organisation; darum thue jeder seine Pflicht; der Ball ist im Rollen.“

Ueber Reibahlen.

(„Mittheilungen des Technologischen Gewerbemuseums in Wien. Sektion für Metall-Industrie und Elektrotechnik.“)

Die Reibahle ist ein Werkzeug, welches zur Correktur gebogener und sonstwie hergestellter Böcher oder Bohrungen dient, womit von selbst eine durchgehende oder theilweise Erweiterung derselben verbunden ist. In manchen Fällen wird sie aber auch lediglich zu deren Erweiterung gebraucht.

Schlosser und Schmiede benutzen sie besonders zu letzterem Zwecke, Kesselschmiede zur Correktur der gelochten Nietlöcher, Maschinenbauer vorzugsweise zum Glätten gemachter Bohrungen und zur Berichtigung der vom Bohrwerkzeug zurückgelassenen Fehler. Meistens werden Reibahlen von Hand, etwa mit Hilfe von Wendehaken gedreht und mit dem entsprechenden Drucke in axialer Richtung vorgeschoben. Seltener finden sie auf der Drehbank Anwendung.

In der Regel besteht die Aufgabe der Reibahle in Erweiterung oder Berichtigung cylindrischer Böcher, sie wird aber auch für conische verwendet und ist dann entsprechend geformt.

Die Wirkungsweise der Reibahle sollte in einem Abschnitten seiner Spähne oder in einem Losschneiden derselben bestehen. Viele Reibahlen üben aber in Folge ihrer Form in freibewegten Materialen mehr eine zermalmende oder mahlennde Wirkung aus, in welchen und behaltbaren eine quetschende, bei welcher das Material comprimirt und verdrängt wird. Für ordinäre Blech- oder Schmiedearbeit genügt

dies oftmals und ist nur dadurch in einzelnen Fällen nachtheilig, daß sich an den Ranten des Loches aus dem verdrängten Materiale Grate oder Erhöhungen bilden.

Die quetschende oder mahlenbe Wirkungweise nimmt am meisten Zeit und Kraft in Anspruch, ist daher zu vermeiden, besser ist die schabende, am leichtesten und raschesten führt die schneidende zum Ziele. Man muß sich ihrer jedoch mit Vorsicht bedienen, weil die scharfe Reibahle sehr leicht zu tief angreift, festzusitzen kommt und bei Anwendung zu großer Kraft abbricht. Oft ist aber auch ein förmliches Vosschneiden von Spähnen weder nothwendig noch erwünscht. Der Unterschied zwischen schabenden und schneidenden Reibahlen ist daher wohl im Auge zu behalten und jede Art im entsprechenden Falle zu verwenden. Quetschende Reibahlen sind zu verwerfen. Sie entstehen aus schabenden durch Abnutzung der Ranten, wodurch die Winkel zu stumpf ausfallen, werden aber auch aus Mangel an Verständnis oftmals wider Willen hergestellt, indem die Winkel von vornherein zu stumpf gewählt werden.

Die schabenden Reibahlen haben Rechtecke, Quadrate oder Polygone als Querschnittsformen. Betrachten wir zunächst diese und halten wir fest, daß 90 Grad der günstigste Zuschärfungswinkel für das Schaben ist, so bietet sich zunächst das Rechteck oder das Quadrat als Querschnitt dar. Der Schneidwinkel ist bei letzterem $90 + 45 = 135$ Grad, beiläufig derselbe wie beim Schaben von Hand.

Allein die rechteckige, flache Reibahle findet nur auf der Drehbank Anwendung und die quadratische, von Hand bewegte hat, so sagt man, „zu wenig Führung im Loch“. Das ist offenbar der Ausdruck für eine Erscheinung, die mit geometrischen Begriffen nichts gemein hat, denn die vier Ecken eines Quadrates können sich im zugehörigen Kreise nur so bewegen, daß die Mittelpunkte beider Figuren zusammenfallen. Geometrisch ist also genügende Führung vorhanden. In Wirklichkeit haben wir es aber nicht mit vollkommenen Kreisen zu thun, sondern mit mehr oder weniger unvollkommenen, welche die Querschnitte der auszureibenden Löcher bilden, und die Wände derselben bestehen aus mehr oder weniger nachgiebigem, oft ungleichem Materiale. Es wird daher nur höchst selten zu erreichen sein, daß alle vier Ranten der Reibahle gleich tief in das Material eindringen und bei der drehenden Bewegung einen gleich großen Widerstand zu überwinden haben. Diejenige Kante nun, deren fortschreitende Bewegung am schwersten gehen würde, bleibt stehen macht sich zur Drehachse der Reibahle und diese sucht sich um jene Kante und nicht um ihre Achse zu drehen. Dabei wird die in der Drehrichtung zunächst folgende Kante von der Wand des Loches entfernt, die gegenüberliegende beschreibt einen Bogen, der sehr nahe mit dem Querschnittskreise zusammenfällt und nur die letzte Kante wird in einem Winkel von 135 Grad gegen die Wand angebrückt, wobei sie einen ersten Widerstand findet. Sie drückt sich aber unter der Wirkung der drehenden Kraft etwas in das Material ein, und zwar so lange, bis ihr Widerstand größer wird als jener der bisher als Drehachse dienenden Kante, worauf sie selbst die gleiche Rolle übernimmt. Die zuerst stehen gebliebene Kante braucht bei der weiteren Drehung nur soviel Material wegzunehmen, als ihr bei der Weiterbewegung im Wege steht, wirkt damit aber nicht für die Berichtigung des Loches, da ihre Richtung nicht mit dem Querschnittskreise desselben zusammenfällt, sondern sich davon entfernt, und aus diesem Grunde hat sie auch nur sehr wenig Material wegzunehmen.

So wechseln die verschiedenen Ranten unter einander als Drehungsachsen für die Reibahle ab, es entstehen scharfe Einbrüche in der Lochwand, das Loch wird gleichsam sternförmig und man sagt, die Reibahle hat nicht genug Führung.

Es ist nun leicht einzusehen, daß die dreikantige Reibahle, welche schärfer als die quadratische und deshalb für rasche Arbeit günstiger wäre, nicht zu brauchen ist, weil sie den geschädigten Fehler in noch höherem Maße besitzt.

Die flache, rechteckige Reibahle aber kann nur auf der Drehbank angewandt werden, wo sie festgespannt ist und daher einer von ihr selbst ausgehenden Führung im Loch nicht bedarf.

Wo aber die Führung dem Werkzeuge selbst überlassen ist, wie bei allen von Hand bewegten Reibahlen, kann die quadratische nur für kleine Löcher gebraucht werden und auch hier nur behufs Erweiterung derselben. Für größere Bohrungen und für Zwecke der Berichtigung wird die fünfeckige Reibahle am besten entsprechen. Zuschärfungs- und Schneidwinkel sind für das Schaben gerade noch genügend, jedoch schon so stumpf, daß ein unbedachtliches Eindringen der Ranten und damit ver-

bundenes Wechseln der Drehungsachsen nicht leicht eintritt. Auch hat die fünfeckige Reibahle zwei Ranten, die in das Material der Bohrung seitlich eindringen müßten, wenn sich eine Kante als Drehachse constituiren wollte, so daß diese falsche Wirkungweise nur schwer eintreten kann. Durch weitere Vermehrung der Kantenzahl würde dieselbe noch mehr erschwert und die Führung der Reibahle verbessert werden, allein Zuschärfungs- und Schneidwinkel fallen dann so stumpf aus, daß das Schaben aufhört und das Quetschen oder Mahlen beginnt.

Die Zahl der schabenden Ranten ist von einigem Belang für die Wirkungweise der Reibahle, insofern, als eine ungerade Anzahl derselben eine bessere Führung gibt als eine gerade, bei welcher zwei Ranten einander gegenüberliegen. Im ungeraden Loch wird nämlich die Reibahle mit gerader Kantenzahl leicht wackeln oder balanciren, da sie event. nur mit zwei Ranten, beziehungsweise Punkten in denselben anliegt.

Die mit ungerader Kantenzahl muß aber mit drei Ranten oder Punkten in denselben anliegen und wird von diesen ruhig gehalten.

Ein weiterer Vortheil ungerader Theilung liegt darin, daß Erhöhungen der Lochwand niemals direkt auf eine gegenüber liegende schabende Kante drückend oder pressend wirken und so an unreechter Stelle ihren Angriff verstärken können.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die oft beliebte Ausführungsart von Reibahlen, bei welcher ein Theil der Peripherie glatt, cylindrisch, beziehungsweise konisch gelassen wird und nur der Rest schabende Ranten erhält, entschieden zu verwerfen. Jede Erhöhung, deren es ja in Bohrungen so viele gibt, treibt die so konstruirte Reibahle mit ihren gegenüberliegenden Ranten tiefer in die Lochwand ein, als nöthig und erwünscht ist, wodurch die Herstellung der richtigen Form erschwert und verzögert wird. Aber auch wenn keine Erhöhungen vorhanden sind, thun Spähne, welche unter den glatten Theil gerathen, dasselbe und verreiben außerdem noch oft Lochwand und Reibahle. Die behufs besserer Führung oder leichter Herstellung angewandten glatten Theile der Reibahlen sind daher entschieden zu verwerfen.

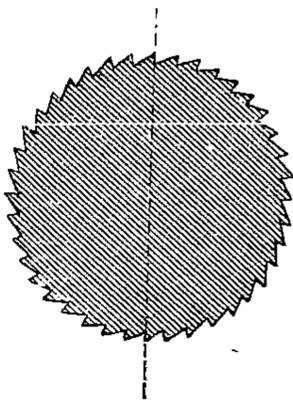


Fig. 1.

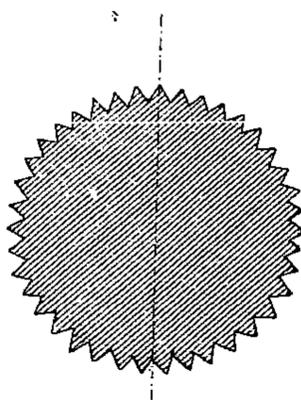


Fig. 2.

Für eine gute schabende Reibahle ist demnach das Fünfeck, äußersten Falles das Siebeneck als Querschnittsform anzuwenden, jedoch immer vollkommen auszubilden. Kein Theil der Peripherie darf kreisförmig belassen werden.

Schneidende Reibahlen können mit fünf verschiedenen Querschnittsformen hergestellt werden, und zwar als geriffelte, genuthete und sogenannte geschliffene Reibahlen. Außerdem kann man auch solche von größeren Dimensionen mit eingesezten Messern, kleinere aber von halbrundem Querschnitt machen.

Die geriffelte Reibahle (Fig. 1) hat sehr viele schneidende Ranten, sehr gute Führung und in neuem Zustande eine recht günstige Wirkung. Sie hat jedoch den großen Fehler, daß die schmalen und seichten Riffeln zwischen den Ranten sehr wenig Raum für die Aufnahme der Spähne bieten, und sich daher leicht verstopfen. Ferner ist sie als Werkzeug ganz werthlos, sobald sie einmal abgenutzt ist. Sie muß dann ausgeglüht, abgedreht, frisch geriffelt und gehärtet werden, repräsentirt daher bei einiger Abnutzung nur noch den Materialwerth.

Aus der schneidenden Reibahle (Fig. 1) wird die schabende (Fig. 2), welche nach gleichseitigen Dreiecken geformte Ranten hat und die in Fällen, wo ein scharfer Angriff nicht erwünscht ist, angewandt werden kann. Selbstverständlich ist sie mit den gleichen Fehlern behaftet wie die vorhergehende.

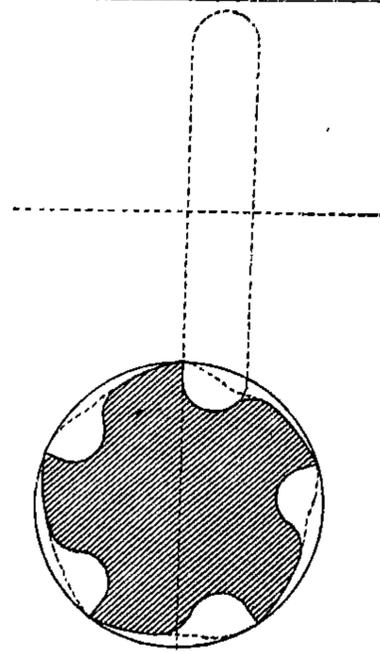


Fig. 3.

Gelegenheit zum Anfang von Rissen zu bieten und das letzte Curven-Element im Querschnitt der Schneidfläche schließt sich an die Peripherie unter rechtem Winkel an, da aber der Rücken der schneidenden Kante nicht mit der Peripherie zusammenfällt, sondern nach einem zu derselben excentrischen Kreise geformt ist, dessen Tangente etwa unter 10 Grad gegen die des Kreises geneigt ist, beträgt der Zuschärfungswinkel 80 Grad, der Schneidwinkel 90 Grad.

Diese Verhältnisse sind für das Schneiden schwacher Spähne sehr günstig und die Arbeit geht umso leichter von Statten und wird umso reiner, als auch für den unentbehrlichen Anstellwinkel gesorgt ist. Die Herstellung solcher Reibahlen geschieht am Besten so, daß der Körper auf einer speziell hierzu eingerichteten Drehbank wellenförmig abgedreht wird, wie die punktirten Linien zeigen, worauf die tiefen Nuthen eingegräbt werden. Allerdings bleibt die größte Schwierigkeit, nämlich das Härten, beziehungsweise das mit demselben oft verbundene Werfen oder Berziehen der soweit fertigen Reibahle noch zu überwinden. Hierzu gehört genaue Kenntniß des Materials und große Übung in dessen Behandlung. Im gleichen Falle befinden sich auch die geriffelten Reibahlen.

Ungleich diesen haben aber die genutheten die Eigenschaft, öfters Nachschleifen zu gestatten, indem man ein Schleifrad in der Weise wirken läßt, wie es die Figur zeigt. Dabei vermindert sich ihr Durchmesser im Anfange kaum fühlbar, später mehr, aber auch eine Reibahle von reducirtem Durchmesser hat immer noch als Werkzeug einen Werth, was bei der einmal abgenutzten geriffelten nicht der Fall ist.

(Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

Das Kgl. Amtsgericht zu Mülheim a. Rh. hat unterm 19. Januar d. J. ein Urtheil gefällt, welches für Mitglieder der freier Hilfskassen, namentlich aber für die Filial-Beamten der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter von Interesse ist, weshalb wir dasselbe wörtlich wiedergeben:

Im Namen des Königs!

In Sachen

des Vorstandes der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (eingeschriebene Hilfskasse Nr. 29 zu Hamburg), vertreten durch Michael Klumb, Sandformer hier selbst als Bevollmächtigter, Klägers, gegen den Schlosser Paul Berktengarbe hier selbst, Windmühlenstraße Nr. 13, Beklagten wegen Forderung, erkennt das königliche Amtsgericht zu Mülheim am Rhein durch den Gerichts-Assessor Schmitz für Recht:

Der Beklagte wird verurtheilt, an den Kläger die Summe von zwei Mark achtzig Pfennige zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreites sowie des Mahnverfahrens zu tragen. Das Urtheil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Thatbestand.

Kläger hat auf Zahlung von 2 Mk. 80 Pf. wegen rückständigen Mitgliedsbeitrages für die letzten 8 Wochen vor dem Austritt des Beklagten aus der klägerischen Kasse geklagt. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage, indem er seine Verpflichtung bestritt, auch behauptete, sich stützend auf den § 21 des Statuts, daß

das Schiedsgericht gemäß § 21 nur zuständig, und das Amtsgericht deshalb unzuständig sei. Im übrigen wird bezüglich des Thatbestandes auf das Sitzungsprotokoll verwiesen.

Gründe.

Die Einrede der Unzuständigkeit des hiesigen Amtsgerichtes erschien aus dem Grunde unbegründet, weil der dafür angezogene Paragraph des Statuts in keiner Weise auf das hier in Frage kommende streitige Rechtsverhältnis paßt, wie sich aus dessen klarem Wortlaut ergibt.

Was die Verpflichtung des Beklagten nun zur Zahlung der eingeklagten Summe anbelangt, so erscheint dieselbe nach den §§ 5 und 6 des Statuts begründet. Nach den eigenen Erklärungen des Beklagten hat er seine letzten Beiträge zur Klägerschen Kasse am dritten Sonntage im Januar vorigen Jahres bezahlt, und nach dieser Zeit keine Beiträge mehr bezahlt, auch nicht seine Austrittserklärung aus der Kasse an den Vorstand, beziehungsweise die örtliche Verwaltung ausgehändigt. Da er aber bis zu diesem Zeitpunkt nach § 5 des Statuts der Kasse verpflichtet bleibt, mußte er auch noch die nach dieser Zeit bis zum wirklichen Austritt fälligen Beiträge entrichten.

Die Klage erschien somit gerechtfertigt. Die Kostenfrage regelt 87 und 688, die der vorläufigen Vollstreckbarkeitsklärung § 649^a der Civ.-Proz.-Ordnung. gez. Schmitz.

* * *

— Ein sensationeller Prozeß hat vor einigen Tagen vor der Strafkammer des Landgerichts Ratibor in Oberschlesien einen so überraschenden Ausgang genommen, daß er wohl das Interesse weitestehender Kreise, insbesondere diejenigen der Arbeiter, lebhaft erregen dürfte. Der Sachverhalt ist kurz folgender: In der Dampfgerberei von Haase in Rybnik explodirte am 14. Februar vergangenen Jahres ein Kessel, wobei 4 Arbeiter, darunter auch 1 verheiratheter, ihren Tod fanden. Der Kessel war, wie die Zeugen bekundeten (es wurde die Anklage wider Haase und Sohn wegen fahrlässiger Tödtung erhoben), so defekt, daß die Katastrophe unvermeidlich war. Herr Haase, dem dies mehrfach gemeldet wurde, zog es jedoch vor, anstatt einen sachverständigen Kesselschmied zur Reparatur zu engagiren, diese Arbeit von einem gewöhnlichen Schmiede machen zu lassen. Auch dieser Schmied machte Herrn Haase auf die Gefahr aufmerksam, erklärte auch, für diese Reparatur keinerlei Verantwortung zu übernehmen; trotzdem wurde der Kessel geflickt, d. h. es wurden ein paar Panzer aufgeklebt und die ganze Arbeit in fünfviertel Tagen absolvirt, während sachverständige Ingenieure behaupten, diese Arbeit hätte einem tüchtigen Kesselschmiede 5 Tage Arbeit gegeben. In der Verhandlung vom 11. November v. J. wurde denn auch Herr Haase jun. (der alte Haase hatte erklärt, sein Sohn sei der Leiter der Fabrik, er selbst kümmerle sich fast gar nicht um's Geschäft) zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, während der Vater freigesprochen wurde. Gegen dieses Erkenntniß hatte der Betroffene die Berufung eingelegt und das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Ratiborer Landgericht. In dieser Sitzung erklärte der Angeklagte, er sei nicht Leiter und Besizer, sondern nur gegen ein Fixum angestellt (?) gewesen, und erreichte denn thatsächlich dadurch seine Freisprechung. Als Verteidiger fungirte Rechtsanwalt Mundel. Da gegen Haase sen. eine Anklage nicht mehr erhoben war, gehen die intellektuellen Urheber dieses Unglücksfalles frei aus und die arme hinterbliebene Frau des Getödteten und dessen Kinder können betteln gehen, weil ihr Ernährer das Opfer der Arbeit geworden. Hervorzuheben ist noch die Aussage der als Zeugen geladenen Ingenieure. Dieselben bekunden einstimmig die unverantwortliche Verschaffenheit des Kessels und die noch viel unverantwortlichere Reparatur. — Das ist auch ein Kapitel vom Risiko des Arbeiters und dem des Unternehmers.

* * *

+ Die in Hamburg erscheinende „Bürgerzeitung“ schreibt unterm 23. Mai:

„Der in Metallarbeiterkreisen viel genannte Julius Heiland, „Journalist“ in Leipzig (er reportirt für das „Leipziger Tageblatt“), seinerzeit Redakteur der „Berg.-Märk. Volksstimme“, hat den 1. Vorsitzenden der Centralkasse der Metallarbeiter, Herr Carl Weisinger hieselbst, wegen Beleidigung verklagt, weil D. die Behauptungen H.'s in Nr. 9 der „Hilfsgenossenschaft“, betreffend die Situation der Metallarbeiter-Centralkasse, in einer berichtigen Einsendung an dies Blatt eine „Lüge“ genannt hatte. Die Verhandlung fand Donnerstag, 20. Mai, vor dem Leipziger Schöffengerichte statt. H. zog

seine Klage zurück, als D.'s Anwalt, Dr. jur. Freitag, Widerklage erhob wegen der Schmähungen, welche von H. durch Zuschriften an D. und Andere gegen D. verübt sind. Man theilte sich in die Rollen. Daß D. im Sachlichen mit seiner Abfertigung H.'s Recht hat, ist von Diesem bereits in Nr. 13 der „Hilfsgenossenschaft“ faktisch zugegeben worden. Trotz dieser trübten Erfahrungen soll Herr H. noch die Absicht haben, auch vor dem Nürnberger Gericht gegen D. klagbar zu werden wegen eines Artikels in der in Nürnberg erscheinenden „Metallarbeiterzeitung“, der sich eingehend mit den schätzenswerthen Charaktereigenschaften des früheren, aus Berlin als reichsgefährlich ausgewiesenen Sozialdemokraten und Atheisten, jetzigen nationalliberalen Gesellschaftsretters und Hofetrinkers beschäftigt.“ Man nimmt an, daß H. in diesem Falle glänzend triumphiren wird, da seine makellose Charakterreinheit schon dadurch über allem Zweifel erhaben dasteht, daß er, wie er sich selbst auf einer offenen Postkarte rühmt, jeden Augenblick ein Zeugniß von der Leipziger Polizei beibringen kann, dahin lautend, er, der weiland Staat und Kirche erschütternde Herr Heiland, sei jetzt bei dieser Behörde „Dieb Kind“. (sic!) Was bedürfen wir weiter Zeugniß?“

Vermischtes.

— **Simpselgang.** Gegenwärtig macht durch die Zeitungen „fortschrittlich“-liberaler Couleur ein Witzgettel die Runde, worin der „Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter“ angepriesen wird. Die Herren verschwären es da, als Gründung von Hirsch-Dunder zu figuriren. Natürlich wird bei diesen Sparproben mit dem Gelbe geprunkt, aber wie? Man lese: „Im Jahre 1885 wurden verausgabt rund 345,000 Mark und verblieb ein Vermögen in den Kassen von 418,278 Mk.“ Wenn das keine Täuschung ist, dann wissen wir nicht, was als solche gelten kann. Der Satz ist so gestellt, daß der Ueingezeigte zu dem Glauben kommen kann, der Gewerkverein habe in dem eine n Jahre diesen Kassenbestand erübrigt, während thatsächlich z. B. die Kranken- u. Begräbniskasse soviel wie Nichts erübrigte. — Welche „Musterorganisation“ übrigens dieser Gewerkverein ist, das geht aus einer Notiz im „Regulator“ hervor. Darnach hat der Gewerkverein sieben verschiedene Kassen mit 53 verschiedenen Beitragsätzen und Möglichkeiten der Versicherung. Es nimmt uns daher auch nicht Wunder, daß die Verwaltungskosten bei sämtlichen Kassen 12 pCt. betragen, wovon allein 8 pCt. die Ortskassirer erhalten. Damit dürfte wohl auch das Geheimniß enthüllt sein, warum bei den Gewerkvereinen die Beiträge so hoch sein müssen.

Wir vermögen einen solchen umständlichen Apparat nicht für musterhaft anzusehen. Oder sollte „Methode“ darin stecken? Vielleicht, daß man durch Schaffung von relativ hoch besoldeten Kassenposten ein Dalai-Lama thum heranzüchten will, das mit der Organisation sein speziell persönliches Interesse verknüpft sieht und deshalb mit „Feuerzeiser“ dafür eintritt. Halt immer „praktisch“! — Ist das Sammeln für Streiks als Bettel zu bestrafen? Ja Freiburg wurden neulich einige Streikende als „Arbeitscheue“ bestraft. In Rottbus soll man jetzt die Lohncommission der Tischler wegen Bettelns verfolgen, weil sie zu Unterstützungen aufgefordert hat. Jedenfalls eine neue Art, einen Streik zu unterdrücken.

— Die Entstehung des Wortes „Boycottiren.“ Kapitän Boycott war der unerbittliche Vertreter eines englischen Lords, der jeden säumigen Pächter erbarmungslos von der Scholle trieb. Die Liga warnte nun jeden Irlander, die frei gewordenen Pachtungen zu übernehmen und als sich trotzdem Leute fanden, welche die verlassenen Häuser bezogen, wurden sie einfach in die Acht erklärt; kein Nachbar durfte mit ihnen verkehren; waren sie krank oder im Unglück, durfte sie kein Arzt, kein Priester besuchen; in Feuergefahr kam Niemand zu löschen; ihre Pferde fanden keinen Schmied zum Fußbeschlag, ihre Pflüge und Karren keinen Wagner, der den Schaden ausgebessert hätte; ihre Kühe, Stuten und Ziegen waren zur Unfruchtbarkeit verdammt; in dem nahen Flecken fanden sie selbst keinen Unterstand und für ihr Haus, für ihr Korn, für ihr Vieh und für ihr Geflügel keinen Käufer, aber nicht nur keinen Käufer, sie fanden auch keinen Verkäufer; kein Bündelholzchen und kein Päckchen Tabak konnte sich ein Boycottirter im ganzen Umkreise verschaffen; in der Kirche blieb er am Sonntag allein,

*) Wegen dieses Artikels hatte Heiland ebenfalls bei dem Leipziger Gericht Klage eingereicht, daselbe erklärte sich aber nicht für competent, da das „Verbrechen“ nicht in Leipzig verübt wurde. H. v. M.-Ztg.

denn bei seinem Erscheinen verließ die ganze Gemeinde das Gotteshaus. . . In einer trübten Stunde verließ der von allen Verlassene die Pachtung und schloß sich der — Liga an. Und alle Jene, welche an die Stelle gewaltsam vertriebener Pächter traten, erlitt daselbe Schicksal, wie jenes, das den Pächtern Kapitän Boycott's gewiß war, d. h. sie wurden boycottirt. Aber nicht nur die einzelnen Pachtungen, auch ganze Latifundien wurden mit der Zeit in Acht erklärt und dann kamen ganze Märkte und Verkehrsvereine, Bahnen und Dampfschiffe daran, denen die Liga verboten hatte, die Erzeugnisse boycottirter Güter zu verfrachten.

Correspondenzen.

Zur Beachtung! Wir ersuchen unsere Correspondenten, die gewöhnlichen Versammlungsberichte in gedrängelter Kürze abzufassen, da es uns nicht möglich ist, dieselben in dem Umfang aufzunehmen, wie sie meist eingekandt werden. Wollten wir die Berichte ungekürzt lassen, so bliebe für anderen Stoff keine Zeile Raum übrig. Anstatt der meistens ziemlich gleichlautenden Versammlungsberichte erbitten wir uns Berichte über Lohn- und Arbeitsverhältnisse und was damit zusammenhängt. Mit solchem Stoff kann die Redaktion mehr anfangen als mit den Constatirungen über „heftig aufgenommenen Vortrag“ und der Aufzählung der Punkte, worüber ein Redner gesprochen u. c. Man mißverstehe uns nicht: Versammlungsberichte, wie z. B. der in heutiger Nr. befindliche aus Leipzig, welche sachliche Informationen enthalten, werden wir jederzeit ohne Kürzung aufnehmen. D. Red.

Magdeburg. Veranlaßt durch den schlechten Geschäftsgang und durch die vielen arbeitslosen und durchreisenden Collegen haben sich die hiesigen Klempner zusammengeschaart und am 5. April einen Unterstützungsverein „Klempnerbund“ gegründet, welcher den Zweck haben soll, durchreisenden und arbeitslosen Klempnern, welche einem Klempner-Fach- oder Unterstützungsverein angehören, in nächster Zeit eine Unterstützung zukommen zu lassen. Es ließen sich von vordemherin 42 Klempner einschreiben und bis jetzt ist dieser Verein auf 62 Mitglieder gestiegen.

Auch die hiesigen Klempner-Innungsmeister, welche früher jeden durchreisenden Klempner mit 25 Pf. unterstützten, dies aber nicht mehr ausführen konnten, suchen jetzt auch wieder die Unterstützungsfraße sich zu bemächtigen und wollen durch Circulare die Gesellen zwingen, von ihrem künftigen Lohn sich 5 oder 10 Pf. abziehen zu lassen, so daß die Gesellen das Geld zusammenbringen und die Herren Innungsmeister bloß den Namen hergeben. Wir haben aber schon die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, damit sie gründlich durchfallen. Daher richten wir an alle Klempner Deutschlands die dringende Bitte, ebenfalls mit Gründung solcher Unterstützungsvereine vorzugehen, damit die reisenden Collegen überall Unterstützung erhalten. Auch ist der Unterzeichnete gerne bereit, in jeder Beziehung Auskunft zu ertheilen.

Otto Voigt, Himmelsreichstr. Nr. 3, 3. Etg. in Magdeburg.

Hannover. Am 15. Mai fand unter Vorsitz des Genossen Schulz eine öffentliche Klempnerversammlung statt, in der Herr Paul über das Unfallversicherungs-Gesetz in 1 1/2 stündigem Vortrage referirte. Redner legte Alles klar und deutlich auseinander und empfahl am Schlusse seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages, daß sich die sämtlichen Anwesenden auch die Textausgabe des Gesetzes anschaffen möchten, um die speziellen Bestimmungen selbst hieraus ersehen zu können. Es wurde dann auf Antrag von Bachhaus beschloffen, daß sich der Verein das Gesetzbuch anschafft.

Zu „Verschiedenes“ wurde der Artikel: „Was thun?“ aus Nr. 20 der „Metallarbeiterzeitung“ vorgelesen. — Colleague Bachhaus hob hervor, daß der hiesige Verein jedem Mitgliede die „Metallarbeiterzeitung“ unentgeltlich verabfolge, sowie daß jeden Vereinsabend die Klempnerzeitung und der Klempneratlas zur Einsicht der Collegen ausliegen. — Ferner wurde beschloffen, am 30. Mai einen Ausflug zu veranstalten.

Mit Gruß Emil Wente, Schriftführer.

Chrenfeld. Am Sonntag, den 16. Mai hatten wir hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Der Referent Max Lücke sprach über die Organisation der englischen Arbeiter und wies an die Hand der Geschichte die Anzulänglichlichkeit der Selbsthilfe nach, verurtheilte auch die Streiks im Allgemeinen, da, um günstige Resultate zu erlangen, den Arbeitern noch vielfach das nötige Klassenbewußtsein fehle. — Bei Zerpflückung des Puttkammer'schen Erlasses warnte der die Versammlung überwachende Polizei-Commissär den Referenten, er möge obrigkeitliche Anordnungen nicht verächtlich machen, da er sonst die Versammlung auflösen werde. Unter allgemeinem Beifall der Versammlung wies der Referent auf den Unterschied zwischen Kritik und Verächtlichmachung hin und daß es nach dem Vereinsgesetz wohl erlaubt sei, ein Gesetz zu kritisiren, also doch sicher auch einen Erlass, der mit der gesetzlich garantierten Coalitionsfreiheit nicht vereinbar sei. Eine Resolution dahin lautend:

„Die heutige Metallarbeiter-Versammlung erklärt: der Erlass des Ministers von Puttkamer ist mit der Idee der Coalitionsfreiheit nicht vereinbar und erwartet, daß der hohe Reichstag Einspruch erheben und den Minister von Puttkamer in seine Schranken zurückweisen werde“ wurde einstimmig angenommen. Herr Vogel forderte mit warmen Worten zum Beitritt in den Metallarbeiter-Fachverein auf. Herr Krenning wies auf den Vortheil hin, den die Fachvereinsmitglieder durch Gewährung von Rechtsschutz in gemeinlichen Streitigkeiten hätten und geistelte die Zustände im hiesigen Walzwerk, welches Werk beständig in Streitigkeiten mit seinen Arbeitern verwickelt sei. Viele der Anwesenden versprachen dem Fachverein beizutreten.

(Es empfiehlt sich, stets gleich Listen zum Einzeichnen auszuliegen, denn Mancher faßt in der Versammlung den festen Vorsatz, beizutreten und nachher, wenn er keine weitere Anregung zum Eintritt erhält, geht der Vorsatz in die Brüche. Red.)

Nürnberg. In der am 15. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung des „Fachvereins der Schlosser und Maschinenbauer“ hielt ein früherer Fachgenosse einen Vortrag über „Die modernen Heiz- und Beleuchtungsanlagen“...

Aufnahmen finden zu jeder Zeit bei dem Vorstehenden J. Scherm, Weizenstr. 12 statt, sowie in den alle 14 Tage im „Englischen Hof“ stattfindenden Mitgliederversammlungen.

Dessau. In einer am 8. Mai stattgehabten Versammlung sprach Herr Hoffmeister aus Leipzig über „Zweck und Ziele der Fachvereine“. Redner schilderte in eingehender Weise die Ursachen, welche die Fachvereinsbewegung hervorgerufen.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung am 4. Mai wurde vor Eintritt in die Tagesordnung beschlossen, daß die Lohncommission beauftragt werde, die statistischen Fragebogen einzusammeln.

Reisenunterstützungsvereine der Feisenbauer.

Köln, den 23. Mai 1886. Auf unsere Aufforderung haben Magdeburg, Chemnitz, Nürnberg und Hannover uns noch nichts Näheres mitgeteilt und ersuchen wir die betreffenden Vorstände genannter Orte, dies umgehend zu bewerkstelligen.

Bedürfnis zugeföhrt werden, sind von den Vorständen der betreffenden Vereine auszuföhren. Alles Nähere über das Eintreffen u. s. w. folgt später.

Streik der Schmiede und Stellmacher in Elberfeld-Barmen.

Werthe Genossen! Wir theilen Euch also hierdurch mit, daß wir am 20. d. M. die Arbeit niederlegten, da die Meister auf unsere gestellten Forderungen, (siehe Nr. 20 d. Bl.) durchaus nicht eingehen wollten.

Nachtrag.

Werthe Genossen! Schon über 8 Tage verhandeln wir mit unseren Arbeitgebern behufs Erzielung einer 10stündigen Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes um 10 resp. 15 pCt.

Sämmtliche Zuschriften sind zu senden an Carl Hartner, Rittershäuserstr. 33, Barmen, 24. Mai 1886.

Mit collegialem Gruß Die Lohncommission der vereinigten Arbeiter hiesiger Kesselschmiedereien. Im Auftrag: Carl Hartner.

Frankenthal. In der Maschinenfabrik von Albert u. Comp. ist eine Arbeitseinstellung erfolgt. Seit einer Reihe von Jahren werden dort Lohnabzüge ohne jede Veranlassung, bei gutem Geschäftsgange, gemacht und wird Tag und Nacht gearbeitet.

Briefkasten.

H. in Ehrenfeld, W. in Hannover und J. L. in Berlin. Warum zu den Briefen und Correspondenzen Papier so großen Formats, welches in der Regel sehr kräftig ist, nehmen?

„Filiale Rath.“ Wofür sind die am 20. April gesandten 1 M. 20 Pf.

Karlsruhe, Zürich, Stuttgart, Löbtau, Crimmitschau. Den Restbetrag pr. 4. Qu. erhalten.

Abonnementsquittung. Für das 1. Quartal 1886 erhielten wir den Betrag von Neustadt bei Stolpen, Neumünster, Königberg (Fachv.), Witten, Wolfenbüttel, Budau (K.), Sieghütte, Rühlheim a. Rh., Rall (Fachv.), Elberfeld, Börde, Galtern, Reudnitz, Ravensburg, Plauen-Dresden, Bremen, (b. S. 1. Rate) Breslau (L.), Langendrer, Herford, Düsseldorf (D. 1. Rate), Köln (W.), Hamburg (Schmiedev.), Berlin (K.-sch.), Werften, Hilden, Leipzig (L.), Sachsenhausen, Heselungen, Zeitz, Karlsruhe (1. Rate), Berlin (Schmiedev.), Lübeck (M.), Wischheim, Giebichenstein (M.), Barock, Marburg, Breslau (B.), Castel, Elberfeld (Schmiedev.), Leipzig (F.), Fürth, Wambach (Sch.), Oberursel, Schwanbrunn, Deuben.

Für das 2. Quartal: Griesheim, Dortmund (B.), Vellert, Würzburg (B.), Neuenbürg, Steinbach, Bredom, Stadt Steyr, Achaffenburg, Geseke, Meidrich, Grünhof, Lettmang, Frankfurt a. D. (B.), Bünde, Menel, Humboldt-Colonie, Oberpfefferwitz, Schleswig (1. u. 2.), Radebeul, Berlin (K.), Salem, Ratibor, Düsseldorf (F.), Berlin (K.-B.), Dresden (F.), Ruhrodt, Schönberg, Reichardt (1. u. 2.), Remmingen, Bodowitz, Bruchsal, Saargemünd, Berlin (L.), Dessau (Fachv.), Berlin (M.), Heerdt, Schwanheim, Mannheim (H.-r.), Kiel, Frankfurt a. d. O., Bodenheim, Laubegast, Berlin (G.), Dibenburg, Eichenheim (1. u. 2.), Hagen (W.), Kottbus, Braunschweig (Klempner), Offenburg (1. u. 2.), Homburg, Hörde, Dortmund (G.), Bornheim (1. u. 2.), Chemnitz (1. u. 2.), Chemnitz (Fachv.), Berlin (K.-e.), Dresden (G.), Cottbus, Deuben, Fierlohn, Berlin (H.), Eßlin, Großhillsfeld, Diebrichsdorf, Darslag.

Diejenigen Filialexpeditoren, welche noch für das 4. Quartal 1885 und das 1. Quartal d. J. im Rückstande sind, fordern wir auf, umgehend ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls wir die Zusendung des Blattes einstellen müßten.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nürnberg.

Nachverein der Schlosser und Maschinenbauer. Heute Samstag, den 29. Mai, Abends 8 Uhr im kleinen Saale des „Englischen Hofes“, Fildergasse: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstehende.

Ehrenfeld.

Der hiesige Fachverein der Metallarbeiter zählt an durchreisende Kollegen, welche 13 Wochen einem Fachverein der Metallarbeiter angehört haben, eine Unterstützung von 50 Pf. Zu erheben von Mittags 12-1 und Abends von 6-8 Uhr beim Kaffeehaus Ph. Graaff, Johannstr. 63. Sendungen sind zu richten an Adolf Hoffrichter, Vork., Johannstr. 25, 1.

Altona.

Hiermit zur Anzeige, daß vom Altona Ottenjer Former-Fachverein ein Arbeitersachweis-Bureau gegründet worden ist und ersuchen wir die Kollegen, dasselbe zu unterstützen. Fremde Kollegen erhalten das festgesetzte Geschenk. Das Bureau befindet sich im Vereinslokal bei J. Sonneborn, H. Freiheit 5. Mit collegialisch m. Gruß Der Fachverein. Alle brieflichen Mittheilungen sind an obige Adresse zu senden.

Nachruf!

Ein schwerer Verlust hat unsern Verein betroffen. Ein unglückseliger Entschluß endete in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. das Leben unseres wackeren Freundes und Kollegen

Oskar Hille

in der Blüthe seiner Jahre. Der Dahingegangene hat unsern Verein 1 Jahr als 2. und zuletzt 4 Monate als 1. Vorstehender seine regste Thätigkeit gewidmet und wird seine bei jeder Gelegenheit betundete Gefinnungstüchtigkeit ihm unsere Sympathie für alle Zeiten bewahren.

Ehre seinem Andenken!

Dresden, den 24. Mai 1886.

Der Gesamtvorstand

d. Fachv. d. Metallarbeiter v. Dresden u. Umgegend.

Im Laufe der nächsten Woche erscheint und sind durch mich zu beziehen die in Arbeiterkreisen so beliebten kleinen Photographien von

Marx und Tassile

zum Aufkleben auf die Taschenuhren. — Preis 10 Pf. pro Stk. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Alexander Kapp, München, Klugestraße 69.

Fr. Rohleder's Bureau, München,

Hefstraße 31

besorgt Auskunft in Arbeiterangelegenheiten. — Ausarbeitung von Statuten. — Statistische Erhebungen. — Vermittlung von Vereinsadressen. — Einrichtung von Bibliotheken. — Einfache Auskunft für eine Mark, abonnierten Vereinen gratis. — 100 Werkstattfragebogen 4 Mark.

Haustelegraphen,

(Lautwerk, Element und Leitungsdraht) zur Selbstbefestigung ohne jede Fachkenntniß liefert vollständig montirt in solidester Ausführung mit 2jähriger Garantie zum Preise von nur 10 Mark gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Berechnung für Porto und Emballage 1 M.

Jg. Weber jun., Augsburg III.

Französische acht indigoblaue Goutil-Rosen und Glansen (oder Jade) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maße: Schriftlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Theodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Die beste Arbeitshose für Metallarbeiter ist die ächte Hamburger oder Bequerhose. Ich empfehle dieselbe in allen Farben und Größen. Dequemer Schnitt, gute Arbeit.

I. Qualität M. 9.50

II. " " 8.50

III. " " 7.50

Berandt nach Auswärts gegen Nachnahme.

Friedrich Pelz, Plöbenhofstr. 7, Nürnberg.

Zur Streikfrage.

Chemnitz, 16. Mai.

Nicht nur „in letzter Zeit“, sondern seit Jahren sind wohl die meisten Fachvereine der Metallarbeiter in Deutschland mit Unterstützungsgesuchen fast überschwemmt worden. Erst gestern erhielt ich wieder aus nur 3 Orten dergleichen zugesandt. Längst schon hätte man sich über die Streikwuth aussprechen müssen, doch Keiner wollte das Karnikel sein und anfangen. Viele haben auch geglaubt, durch Gründung der „Vereinigung“ in Gera würde hier mit der Zeit Wandel geschaffen werden. Doch der Mensch denkt und das „Gefek“ lenkt; die „Vereinigung“ ist futsch, also müssen hier andere Mittel erdacht werden, um das leidige Streikwesen (ich bitte den Ausdruck nicht böse deuten zu wollen), wenn auch nicht gänzlich zu beseitigen, so doch gründlich zu reformiren resp. dasselbe unter eine Controlo zu stellen, viellecht in dem Sinne, wie die Gothaer Notiz andeutet. Mir scheint auch, als ob man manchmal einen Fachverein nur gründet, um dann unter dieser Flagge besser im Streikfahrwasser segeln zu können. Ein Streik in einer kleineren Stadt von einem kleineren Berufsstrifei reich durchgeführt, hat so wenig zu bedeuten, daß man manchmal nach Verlauf weniger Wochen von den erungen Vorteilen selten noch etwas verspürt, da die Arbeitgeber durch den Wechsel der Arbeiter die bewilligten Forderungen wieder illusorisch machen. Für die Arbeiter größerer Establishments hat ein solcher Streik erst recht keinen Nutzen, denn unsere Eisen-Barone scheeren sich den Kukul darum, wenn irgendwo, viellecht in Frankenbergr oder Schöppensiebt ein paar Schlossergesellen pro Stunde einige Pfennige Lohn sich ertrögt haben. Anders wird die Sache bei ausbrechenden Streiks in größeren Fabriken, dort wird ein erreichter Erfolg nie ohne gute Folgen für kleinere Fabriken z. bleiben.

Wer jedoch glaubt, daß die Fachvereine hauptsächlich nur dazu da sind, für Plänkleteilen ewig den Kinkelbeutel wandern zu lassen, ist entschieden auf falschen Wegen. Nach jedem ausgekämpften Streik werden die betreffenden Fachvereine gewöhnlich becinirt, das gilt auch für solche, wo Erfolge erungen werden. Diese Beobachtung haben wir leider schon zu oft gemacht.

Freilich sind bei dem Wesen des heutigen Lohnsystems die Arbeiter manchmal gezwungen, zum letzten Mittel, zur Arbeitsseinstellung, zu greifen. Obwohl alle überzeugungstreuen Metallarbeiter wissen, daß manchmal der hingeworfene Handschuh aufgehoben werden muß, so wäre es dennoch sehr nöthig, daß bei allen Streiks eine Commission, oder sagen wir Vertrauensstelle, da wäre, welche über jede Offensiv- oder Defensivbewegung der Metallarbeiter gegenüber dem Fabrikantenthum ein entscheidendes Wort mitzureden hätte.

Streiks sind bekanntlich nur Palliativmitteln, das haben die Engländer schon oft ersehen und wir müssen es bald einsehen. Soll aber gestreikt werden, so darf nicht planlos, sondern muß strategisch vorgegangen werden. Deshalb ist es nothwendig, daß die deutschen Metallarbeiter dieser und noch mancher andern anzuregenden Frage in Zukunft näher treten. Alles dieses zu regeln wird freilich nur ein Congreß können, der natürlich für Viele einen bedeutenden Kostenaufwand verursachen würde.

Gehe ich schlicke, hätte ich einer Frage noch Erwähnung zu thun und die betrifft: „Allgemeine“ oder „Branchenorganisation.“ Die letztere mag wohl für manche größere Stadt zweckmäßig sein, daß aber in dieser Beziehung auch in letzter Zeit wieder gesündigt worden ist, dieß zu begründen, würde mir wohl nicht schwer fallen. *) Deutsche Metallarbeiter! Da die verschiedenen Vereinsgesetze u. s. w. es uns nicht möglich machen, die Gewerkschaftsorganisationen zu centralisiren, so müssen wir wenigstens versuchen, den Genossen in lokalen Vereinigungen die Zusammengehörigkeit aller Arbeiter klar zu machen.

Vereinigt Alles — Vereinzelt nichts!

Carl Kemann,
Sonnenstraße 58, III.

*) Es ist wohl besser, wenn diese Frage jetzt nicht weiter erörtert wird. Seien wir zufrieden, wenn sich die Genossen überhaupt organisiren. Redaktion.

Nachdem nun einige Aeußerungen über die von Gotha angeregte Frage vorliegen, halten wir es für unsere Pflicht, mit unserer Meinung nicht hinter dem Berge zu halten.

Daß in Bezug auf die Regelung der Streiks etwas geschehen muß, steht außer Zweifel, das haben uns die Streiks, die in den letzten Wochen ausgebrochen sind, wieder zur Genüge gelehrt. Wenn einmal gestreikt werden soll, so darf das nicht an mehreren Orten zugleich geschehen.

Nun ist von Gotha angeregt worden, ob nicht ein Congreß, auf dem sämtliche Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands vertreten wären, die Streikfrage regeln könnte. Regeln könnte er sie sicher, aber — ob es unter den jetzigen Umständen rathlich erscheint, einen solchen Congreß abzuhalten, diese Frage müssen wir verneinen!

Zunächst ist — wir brauchen ja wohl nicht weit-schweifige Erörterungen zu machen — zu betonen, daß der Congreß in der Form, wie die Gothaer Genossen meinen, daß die Metallarbeiterfachvereine Delegirte senden, aus dem Grunde nicht möglich, da, wenn die Vereine Delegirte senden würden, diese Vereine zweifellos den diversen Bestimmungen der Vereinsgesetze zum Opfer fielen. Denn da an den meisten Orten Deutschlands die Fachvereine nunmehr als politische, d. h. als sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassende Verbindungen angesehen werden, so würde man in einem solchen Congresse unbedingt eine „Verbindung politischer Vereine zu einem organischen Ganzen“ erblicken und die Bestimmungen der Gesetze, welche eine solche Verbindung nicht zulassen, in Anwendung bringen.

Die Delegirten zu einem solchen Congresse dürften daher nicht von Vereinen, sondern nur von allgemeinen Metallarbeiterversammlungen gesandt werden, womit zugleich gesagt ist, daß die Vereine auch keine Anträge zum Congreß stellen, sich überhaupt nicht eingehender mit ihm befassen dürften. Das muß Sache der einzelnen Genossen außerhalb ihrer Organisation sein!

Sobiel darüber, was die Taktik gebietet. Kommen wir nun dazu, näher zu untersuchen, ob ein Congreß geboten erscheint, so müssen wir sagen, daß sich die Einberufung eines solchen, lediglich zur Regelung des Streiks, nicht rechtfertigen läßt. Viele Orte würden zudem bei den jetzigen schlechten Lohnverhältnissen nicht einmal in der Lage sein, einen Delegirten senden zu können.

Will man also nur die Streikfrage regeln, so gibt es auch noch einen anderen Weg und der besteht darin, daß eine Konferenz aus Vertretern von beispielsweise 7 Städten zusammentritt und Normen festsetzt, welche zu beobachten sind, wenn ein Streik Unterstützung finden soll.

Eine solche Konferenz würde wenig Kosten verursachen und die gestellte Aufgabe jedenfalls ebensogut oder noch besser lösen als der complcirte Apparat eines Congresses.

Wir sehen nun weiteren Aeußerungen entgegen.

„Was thun?“

Herr Redakteur! Hoffentlich steht doch auch Ihr geschätztes Blatt der Kritik offen, (Gewiß!) und Kritik zu üben an dem in Nr. 20 d. „D. M.-Ztg.“ befindlichen Artikel „Was thun?“ halte ich im Interesse der Fachvereinsbewegung für unbedingt nöthig.

Es wird der Artikel von der Redaktion als von einem in der Arbeiterbewegung thätigen Genossen her-rührend eingeführt. Ich kann aber dessen Thätigkeit nicht als besonders segensbringend ansehen. Wer bei dem geringsten Säbelraseln der Polizei nicht nur selbst die Finte in's Korn wirft und mit den Hasen um die Wette läuft, (Welches thut er nicht!) sondern auch andern dies anrath — für dessen Thätigkeit, wenigstens in dieser Richtung, muß ich mich bedanken.

Der Artikel selbst ist voller Widersprüche, denn was in einem Satz empfohlen wird, davon wird im andern wieder abgerathen. Es scheint mir auch, als wäre der geehrte Einsender des Artikels selbst noch nicht recht klar über die Ziele der Fachvereine.

Auch ich habe den Puttkamer'schen Erlaß gelesen, empfehle aber daraufhin nicht ein Lockermachen der Organisation, sondern im Gegentheil ein immer festeres Zusammenschließen. Man muß suchen, immer mehr Mitglieder und Genossen herbeizuziehen.

Was der Verfasser von der Gründung kleiner Vereine sagt, ist mir nicht klar. Sollen wir vielleicht, wenn irgendwo ein Klempner- oder sonstiger Verein besteht

und der 300 Mitglieder zählt, welcher Verein wohl als ein großer bezeichnet werden kann, diesen zerstückeln? Der Nutzen eines kleinen Fachvereins ist gleich Null, denn derselbe könnte seinen Mitgliedern in keiner Weise etwas bieten und der Gesamtheit erst recht nicht.

Man soll nicht mit Redensarten um sich werfen, sondern eintreten für seine Ueberzeugung, wo sich Gelegenheit bietet, auch dieselbe anderen beibringen. Nicht Einigung, sondern immer größere Ausbreitung unserer Ideen soll unser Wahlspruch sein.

Darin, daß nicht so viel Geld in den Kassen angehäuft wird, stimme ich mit dem Einsender überein, jedoch das darin enthaltene nun mit vollen Händen wegwerfen für nutzlose Zwecke, wäre Thorheit; die meisten Fachvereine werden wohl solche Leute an ihrer Spitze haben, welche wissen, was sie zu thun und zu lassen haben, wenn Gefahr im Verzuge.

Und eine Organisation ohne materielle Mittel wäre ein todtes Kind.

Was enthält übrigens der Puttkamer'sche Erlaß? Nichts, was nicht schon bisher hätte ausgeführt werden können.

Deshalb, Genossen, rufe ich euch zu: warten wir nicht ab, was da kommt, sondern organisiren und schließen wir uns immer enger an einander.

Gotha, 15. Mai 1886.

Ein Genosse.

An die Metallarbeiter Deutschlands!
Werthe Collegen!

Der Stand des Streiks der Former hier am Orte ist als sehr günstig zu bezeichnen, indem ein Fabrikant sämtliche Forderungen bewilligt hat; trotzdem dürfen wir aber nicht glauben, daß der Sieg jetzt schon gesichert ist, denn nun wird von Seiten der anderen Fabrikanten Alles aufgeboten, das bis jetzt von uns Errungene wieder zu vernichten, sie scheuen sich nicht, unsere braven Collegen in den hiesigen Blättern zu demunciren und in der Oeffentlichkeit durch falsche und unwahre Angaben zu kompromittiren, wohlungegen unsere Ermüderungen darauf gar nicht oder nur theilweise Aufnahme finden. Collegen, der Sieg ist in kurzer Zeit gesichert, wenn ihr uns jetzt thätkräftig durch eure Unterstützung zur Seite steht. Die Zahl der Streikenden beträgt noch 16, wovon viele nicht verheirathet und sämtliche Mitglieder des Metallarbeiter-Fachvereins sind. Etwaige Sendungen sind zu richten an G. Karstedt (Volkshalle).
Neumünster, 23. Mai.

Die Commission.

Correspondenzen.

Leipzig, 15. Mai. Die öffentliche Versammlung der Klempnergesellen von Leipzig und Umgegend am 10. Mai, zu welcher auch die Herren Meister eingeladen, jedoch nicht erschienen waren, war von ca. 300 Collegen besucht.

Nachdem College Beyer als erster, Denniger als zweiter Vorsitzender und Schiller als Schriftführer erwählt, ergriff der Erstgenannte das Wort, um das einleitende Referat zur Tagesordnung, die Lohnforderung betr., zu geben. College Beyer erklärte, daß die Versammlung auf Anregung des Fachvereins berufen worden sei, der sich auch um die Herstellung einer Lohnstatistik bemüht habe. Hierbei haben sich nun folgende Resultate ergeben: In Leipzig und Umgegend besetzen insgesamt 150 Klempner, wovon in 30 derselben ohne Gesellen, oder doch nur vorübergehend mit solchen gearbeitet wird. Aus 100 Werkstätten, in welchen im Sommer 250, im Winter 160 Gesellen beschäftigt werden, sind die verschiednen Fragebogen ausgefüllt zurückgekommen. Was zunächst die Arbeitszeit betrifft, so würde in 45 Werkstätten 11 Stunden, in 18 Werkstätten 10 1/2 Stunden und in 36 Werkstätten 10 Stunden gearbeitet. Der höchste Verdienst ist 35 Pf., der niedrigste 19 Pf. pro Stunde, und zwar wird in 2 Werkstätten 35 Pf., 28 Werkstätten 30 Pf., 16 Werkstätten 29 Pf., 20 Werkstätten 28 Pf. und in den übrigen Werkstätten abwärts bis 19 Pf. Stundenlohn bezahlt. Der höchste Wochenverdienst beträgt also 21 Mk., der niedrigste 12 Mk. Als Durchschnitt sind anzunehmen 15 Mk. 20 Pf., was einem Stundenlohn von ca. 25 Pf. entspricht. Dem gegenüber hat sich die betreffende Commission des Fachvereins bemüht, die Kosten der nothwendigen Lebensbedürfnisse eines Gesellen zu ermitteln; es sind dieselben auf wöchentlich 14 Mk. 60 Pf. festgestellt worden, so daß nur 60 Pf. pro Woche zur Deckung der übrigen Aufkosten: für Kleidung, Steuern, Erfrischungsmittel u. dgl. m. verbleiben.

Daß dieser Lohnsatz für unsere heutigen Verhältnisse zu gering ist, wird selbst von vielen Meistern nicht bestritten, und ein Theil derselben ist zum Entgegenkommen bereit. Der Fachverein habe sich gleichfalls gesagt, daß auf friedlichem Wege vielleicht am meisten zu erreichen ist. Man werde sich deshalb vorerst an die Innung in aller Güte wenden. Die Forderung des Minimalstundenlohns ist nicht übermäßig hoch, nämlich auf 32 Pf. bei 10stündiger Arbeitszeit gestellt worden und ist immer noch, zum Theil oft bedeutend, unter dem anderer Gewerke, namentlich der Baugewerke, nach welchen sich die Klempner hauptsächlich zu richten hätten. Redner empfahl am Schluß seines beifällig angenommenen Referates das einige Zusammengehen Aller und forderle zur thätkräftigen Unterstützung des Fachvereins auf.

Von den nachfolgenden Rednern sprach zunächst Colleague Brunert verschiedene Gedanken aus. Er meinte, daß das Verhältnis zu den Meistern durch den Fachverein kein besseres geworden sei, weshalb die Innung möglicherweise den Einritt in Verhandlungen ablehnen werde. Vor einer Arbeiterinstellung sei zu warnen, da dieselbe sich kaum mit Erfolg wird durchführen lassen. Sowie er gehört, wollten die Meister hauptsächlich auf einiges in den Forderungen Enthaltene eingehen, und es sei daher vielmehr rätlich, sich hiermit zufrieden zu geben. Seltens aller anderen Redner, besonders der Kollegen Denniger, Kraffelt und Stähler, wurde diesen Ausführungen lebhaft widersprochen; letzterer betonte, daß man wohl vom Fachverein Forderungen verlange, ihn aber selber nicht unterstützen sollte. Colleague Weyer fragte hierauf, ob die Versammlung vom Fachverein zum Verfolg der Lohnangelegenheit niedergesetzte Commission, bestehend aus den Kollegen Schulz, Krentel, Kraffelt, Weyer und Stähler für sich anerkenne, was einstimmig bejaht wurde. Mit Annahme der von Kollegen Welscher eingebrachten Resolution:

„Die heutige Versammlung, besucht von ca. 800 Klempnergehilfen, erklärt sich mit den Ausführungen der Redner vollständig einverstanden, hält die Forderung von 82 Pf. Minimalstundelohn bei 10stündiger Arbeitszeit aufrecht und bekräftigt einstimmig die vom Fachverein vorgeschlagene Lohncommission.“

fand die Versammlung, die einen sehr ruhigen und ordnungsgemäßen Verlauf genommen hatte, ihren Abschluß. — Vor Zugang wird gewarnt.

Schiller, Schriftführer.

§. **München**, 16. Mai. Ich habe die erfreuliche Aufgabe, von hier zu berichten, daß die Bewegung innerhalb der Metallarbeiter seit circa 6-8 Wochen eine sehr rege und lebhaft ist. Die regelmäßig alle 14 Tage stattfindenden Versammlungen sind immer sehr stark besucht und fanden immer ungefähr 20 Neuaufnahmen statt. Wir haben dieses günstige Resultat hauptsächlich der Agitation einzelner Mitglieder, sowie dem Vorgehen des neugewählten Vorstandes Weindl zuzuschreiben, welcher es so eintheilte, daß die verschiedenen Mißstände und Unzulänglichkeiten in den hiesigen Fabriken vor das Forum der Mitglieder gebracht und diskutiert wurden.

Es zeigten sich allerdings Zustände, welche die Entrüstung eines jeden rechtlich denkenden Menschen geradezu auf den höchsten Gipfel treiben. So schilderte Genosse Baumann in seiner einfachen und herzlich schlichten Weise die Handlungsweise des Direktors Paible der Kustermann'schen Fabrik. Dieser famos Direktor hatte das Prinzip des fortwährenden Abziehens an den Accordarbeiten sich angeeignet und die Sache soweit getrieben, daß es schließlich zu einem öffentlichen Aufstand in der Gießerei führte, bei welchem es besagtem Herrn schlecht erging. Er führte ferner verschiedene Neuerungen und Anschaffungen von Hilfsmaschinen ein, welche zwar ein enormes Geld kosteten, sich aber als ganz unpraktisch und unbrauchbar erwiesen. Die Anschaffungskosten sollten nun natürlich die Arbeiter tragen, was aber bei den ohnehin niedrigen Löhnen absolut unmöglich war. Deshalb der energische oben erwähnte Protest. Durch das einmütige Zusammengehen der Arbeiter und das muthige Auftreten des Herr Baumann ist es soweit gekommen, daß Herr Kustermann die Sache untersuchte und die alten Löhne wieder festsetzte. Ja, es kam soweit, daß, nachdem die Sache im Fachverein diskutiert wurde, in Folge dessen auch die Presse davon Notiz nahm und, an die Öffentlichkeit gelangt, Herr Kustermann dem Direktor kündigte mit den Worten: „Lieber wäre es mir, wenn Sie gleich gingen.“

Ferner schilderten die Genossen Wamböganß und Kierstetter die wretched erbärmlichen Zustände in der Krauß'schen Fabrik. Ein Kesselschmied brachte zur Kenntniß, daß für eine Arbeit, welche früher mit 96 Mk. honorirt wurde, jetzt nur mehr 42 Mark (!) bezahlt würden, dabei die nötigsten Bedürfnisse immer schwerer werden. Wamböganß theilte mit, daß für Schmieden einer Kuppelung früher (vor 6 Jahren) 5 Gulden und heute nur mehr 3 Mk. 70 Pf. bezahlt werden. Es wurde hauptsächlich nachgewiesen, daß eine große Zahl der Arbeiter im Accord nicht auf den Tagelohn komme. Schreiber dieses geistelte das Ueberhandnehmen des Beamtenstandes, indem er nachwies, daß vor 15 Jahren bei einem Arbeiterpersonal von 600 Mann 16 Beamte angestellt waren, während gegenwärtig zu circa 400 Arbeitern 64 Beamte nötig sind, worunter solche von 2000, 1200, 800 und 700 Mk. monatlichem Gehalt, und dabei müßten sich die Arbeiter noch Ausdrücke wie „Fund“, „Sauhund“, „Esel“ u. d. von diesen Herren gefallen lassen. Er, sowie Wamböganß ermunterten zum fleißigen Besuche der Vereinsversammlungen, und solle jeder Anwesende das nächste Mal einen Nebenarbeiter bestimmen mitbringen. Schließlich unterzog Schreiber das Verhalten des Ingenieur Kieß in der Gasfabrik einer scharfen Kritik, der sich nicht entblödete, als eine Riemscheibe bei der Socemühle herunterflog, zu äußern: „Wenn's nur ein paar solche Hunde erschlagen hätte!“ (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 14. Mai. Der Fachverein der Formier hielt am 9. d. M. eine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Müller, theilte zunächst mit, daß Colleague Guarcz Wietenz gestorben und am 6. Mai beerdigt worden sei. Die Kollegen gaben dem Verstorbenen die letzte Ehre und der Fachverein widmete ihm einen Kranz. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Alsdann erstattete Herr Schrader den Kassenbericht pro März-April. Die Einnahme betrug Mk. 71.70, die Ausgabe Mk. 37.55, der frühere Kassenbestand Mk. 7.10, somit bleibt ein Kassenbestand von Mk. 41.25. Dem Kassier Körsten wurde Decharge erteilt. Derselbe meinte, daß trotz der schlechten Verhältnisse, mit denen der Verein zu rechnen habe, der Stand desselben ein befriedigender sei. Aus der hierauf erfolgten Vorstandswahl gingen hervor: die Herren Aug. Müller, 1. Vorsitzender, Paul Berndt, 2. Vorsitzender, Albin Körsten, 1. Kassier, Ludwig Stopjad, 2. Kassier, Paul Jakubowski, 1. Schriftführer, Adolf Müller, 2. Schriftführer. Zu Revisoren wurden die Herren Gustav Beck, Paul Emmer und August Schulz gewählt. Der projektierte Vortrag mußte ausfallen, da der Referent am Erscheinen verhindert war. Herr Müller sprach über das heutige Lehrlingswesen. Er hob besonders hervor, daß verschiedene Prinzipale ihre Lehrlinge über das gesetzliche Ziel hinaus arbeiten lassen, ihnen auch nicht die nötige Zeit lassen und den gesetzlichen Raum anweisen, wo sie ihre oft sehr kargen Mahl verzehren könnten. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, sei Jeder ver-

pflichtet mit beizutragen. Es wurde dann beschlossen, daß die nächsten Versammlungen alle im Centrum Berlins abgehalten werden sollten. Nachdem der Fragelasten erledigt, wurde zum Schluß noch eine Zellerammung für fremde Kollegen, welche bisher keine Gelegenheit hatten, einem Fachverein beizutreten, vorgenommen. Nachdem der Vorsitzende noch aufgefördert, recht zahlreich auf das „Berliner Volksblatt“ und die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ zu abonnieren, schloß derselbe die Versammlung.

Paul Jakubowski, Schriftführer.

Breslau. Es ist schon in der „M.-Ztg.“ darüber geschrieben worden, daß jedes einem Fachverein angehörige Mitglied bei seiner Abreise abmelden und die Abmeldung im Mitgliedsbuch bescheinigen lassen soll. So viel reisende Kollegen nun schon hier waren, so hatte nicht einer die Abmeldung eingetragen. Aus diesem Grunde sehr ich mich genöthigt, die Bitte an sämtliche Fachvereinsvorstände zu richten, den Mitgliedern in der Versammlung bekannt zu machen, daß jedes nicht vorchriftsmäßig abgemeldete Mitglied der Unterstützung anderer Fachvereine verlustig geht. Wir haben bis jetzt Jedem, ob er 4 oder 8 Wochen Mitglied eines Fachvereins war, die Unterstützung gegeben und werden dies ferner thun, aber von jetzt ab nur denjenigen, welche die Abmeldung im Mitgliedsbuche eingetragen haben, denn wer kann wissen, ob auch Jeder der Unterstützung werth ist? Nur an der Abmeldung kann man das ersehen.

Gleichzeitig nehme ich Veranlassung, dem Wunsche der Gothaer Genossen betreffs des Artikels „Zur Streitfrage“ in Nr. 20 der „D. M.-Ztg.“ nachzukommen.

Auch wir in Breslau sind der Meinung, daß mancher Streit den Opfern, die gebracht werden, durchaus nicht entsprochen, und daß er bei vorzüglicher gründlicher Untersuchung nicht geführt worden wäre. Ein Streit, wenn er nicht zum vollständigen Siege führt, schadet doppelt, denn erstens wird der Arbeitgeber gestärkt in seinem kapitalistischen Ausbeutungssinn, und zweitens wird den materiell Helfenden die Lust genommen, weitere Streiks zu unterstützen, was den Sieg bei späteren Fällen, wenn nicht ganz verhindert, doch sehr schwer macht. Im Uebrigen sind wir derselben Meinung wie die Gothaer Genossen und erwarten von ihnen weitere Vorschläge in der Sache.

Im Auftrage des Formverbundes: Emil Langnickel.
der Formier gebildet.

Stuttgart. Behufs gemeinsamen Vorgehens gegen die großen Uebelstände in den Werkstätten an hiesigen Orte traten am 2. Mai die Ausschüsse der Fachvereine der Mechaniker, der Schlosser und Schmiede zu einer Konferenz zusammen. Die Mechaniker erklärten zunächst, daß sie sich auf dem Gothaer Congress nicht vertreten lassen konnten, da ihr Verein damals eben nur ein „Vergiff“ gewesen sei; in der Versammlung, in welcher Herr hier sprach, sei er aber arbeitslos gewesen. Für sie gelte aber nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart und Zukunft. Für eine Vereinigung mit den anderen Vereinen, für ein Hand in Hand gehen wären sie, jedoch nicht für eine Verschmelzung aller Vereine zu einem Verein. Ihre Organisation sei eine andere als die der anderen Vereine, sie hätten jede Woche zwei Sitzungen, während die anderen biden Vereine kaum monatlich einmal tagten. Der Fehler derselben sei, daß die Leiter der Organisation ihrer Aufgabe nicht in allen Stücken gewachsen wären, indem sie die Mitglieder wohl zu ermüden, aber nicht zu interessiren vermöchten. — Die Schlosser führten die Ursachen der schwachen Theilnahme an ihrem Verein auf die Schlosser-Krankenkasse zurück, die Mitglieder derselben glaubten, wenn sie da ihre Beiträge zahlten, könnten sie den Fachverein entbehren. Die Schlosser haben vor 8 Jahren den 10-Studenten durchgesetzt, damals sei der Verein 180 Mann stark gewesen, von da ab habe er verloren (Das alte Lied!) und gegenwärtig zähle er nur 20 Mitglieder. — Die Schmiede wollten sich gern der „Vereinigung der deutschen Schmiede“ anschließen, allein die meisten wollten das Geld lieber in Stuttgart behalten. (Das sind doch recht alte, parlamentarische Anschauungen. D. Red.)

Ueber die hiesigen Werkstättenzustände wurde eine lange Debatte geführt, es wurde constatirt, daß sie theilweise so sind, daß man dieselben mit Rücksicht auf die Gesetze öffentlich gar nicht gebührend kritisiren könne, doch müßte die Sache der Öffentlichkeit übergeben werden. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen und zur Einleitung der nötigen Schritte aus jedem Fachverein 2 Mann gewählt. Ebenso versprochen die Schlosser und Schmiede dahin zu wirken, daß auch in ihrem Verein die „Metallarbeiterzeitung“ obligatorisch eingeführt werde, was der erste und auch ernste Schritt zur Besserung sein wird. K.

Technisches.

(Einige erprobte Regeln für Eisengießerei.)

hartguß Eisen. Erzielt man auch schon durch das sogenannte Schrecken des Eisens, d. h. durch Gießen desselben in Schalen oder Koquillen eine äußere harte Kruste, so ist doch diese immerhin nicht tiefgehend genug, als daß sie den an Hartguß meist gestellten Anforderungen entspräche.

Die richtige Härte läßt sich nur durch entsprechenden Eisensatz erzielen und haben wiederholentliche Versuche zu nachfolgender Zusammenstellung geführt:

Holzholzeisen	30 %
Spiegeleisen	20 "
Hartgußbruch	30 "
Soldneß	10 "
Schwarzenberg	10 "
zusammen 100 %	

Nicht zu häufig gegossen, hat sich dieser Satz besonders für Hartgußkräder, die, wie beispielsweise für kleine Transport-Lowries, stark in Anspruch genommen werden, vorzüglich bewährt. Der Weißstrahl zeigte fast immer eine Tiefe von etwa 10 mm.

Harte Eisengüsse weich zu machen. Dem Eisengießer kommt es öfter vor, daß einzelne Gußstücke so

hart sind, daß sie später nicht bearbeitet werden können. Sehr unangenehm ist dies besonders beim Massenguß mittelst Formmaschinen, wenn also viele zusammengehörige Theile einer Maschine, z. B. einer Nähmaschine, mit einem Male geformt und abgegossen werden. Ein einzelnes hartgewordenes Stück verlangt dann oft den Neuguß sämtlicher übrigen Stücke.

Bei größeren Sachen empfiehlt sich ein starkes Glühen des ganzen Stückes und allmähliches Abkühlen desselben unter Abdeckung mit feinem Kohlenstaub u. dgl. Bei kleineren Sachen kann man ähnlich wie beim Tempern verfahren; man packt eine Anzahl kleiner Stücke unter Zusatz von Substanzen, die in der Glühhitze Kohlenstoff an das Eisen abgeben, in einen Tiegel, setzt diesen gut abgedichtet in einen Ofen, auch einem offenen Feuer aus, erhitzt allmählich und läßt einige Stunden glühen, um dann ebenfalls allmählich abkühlen zu lassen.

Als Zusätze empfehlen sich: gußeiserne Drehspähne, kohlensaures Natron, Kohlzucker.

Verfügt man nur über Holzruß, so darf der Zusatz nicht zu gering bemessen werden. Es gelingt dann oft das Eisen fast so weich zu machen, daß man es mit einem Taschenmesser schneiden kann.

Schwärzen des Gußeisens. Das richtige Schwärzen des Gußeisens ist wohl heute noch nur Wenigen bekannt.

Das Mittel, durch das namentlich polirte Flächen von Kunstgegenständen ihre schöne tiefe Schwärze erhalten, besteht entweder aus Kupfer-, oder Platinchlorid-Lösungen. Vor allen Dingen ist eine metallisch reine Fläche der zu schwärzenden Stellen erforderlich; letztere ist deshalb abzdrehen, oder sonstwie blank zu bearbeiten, sauber zu poliren und von allen Fettstoffen durch Putzen mit Wiener Kalk u. dgl. zu befreien. Eine solche Fläche braucht man nur mit der Lösung gleichmäßig zu bestreichen. Durch Platinchlorid erhält man die schönste Farbe.

Bemerkte sei noch, daß die Lösung stets neutral sein muß und durchaus keine freie Säure enthalten darf; fast immer scheitert das Verfahren hieran und empfiehlt es sich deshalb, die Lösung vorher mit Lackmuspapier auf etwaigen Säuregehalt zu untersuchen. Um die so hergestellten Flächen vor Rost zu schützen, benutze man einen leichten Ueberzug von feinem durchsichtigem Lack irgendwelcher Art. Mit Platinchlorid läßt sich übrigens auch jedes andere gut polirte Metall schön schwärzen.

H. Schmelzer. („Metallarbeiter.“)

Zu die Augen gefallene Drehspähne und dergl. zu entfernen. Zu diesem in Nr. 17 unseres Blattes gebrachten Artikel geht dem „Metallarb.“ aus seinem Leserkreise noch folgende ergänzende Mittheilung zu. Für den vorliegenden Zweck hat man, wenn es sich nur um die Entfernung von Eisen- oder Stahlspähnen handelt, mit gutem Erfolge starke Magnete benützt. Der Arbeiter tritt, nachdem er das obere oder untere Augenlid, wie in dem Artikel beschrieben, umgeschlagen, dicht an einen der Pole eines in der Werkstatt für diesen Zweck an der Wand, oder sonstwo geeignet befestigten Magnetens, welcher Kupfelsen-, oder Stahlform haben kann, worauf der im Auge befindliche Spahn meistens sofort von dem Magneten angezogen wird. Zweckmäßig verwendet man auch an den Polen abgerundete und polirte stahlförmige Magnete, die dann von einer zweiten Person gehandhabt werden können.

Um Riemen besser auf Riemscheiben haften zu lassen, empfiehlt ein englischer Erfinder, die Scheiben mit durchlöcherter (perforirter) Blech zu bekleiden. Es ist leicht einzusehen, daß das Gleiten des Riemens nicht mehr so stark eintreten wird, als ohne eine solche Bekleidung, daß man sogar mit ganz schlaff laufenden Riemen arbeiten können, doch fragt es sich sehr, ob ein solcher Riemen eben so lange halten wird als ein unter richtiger Wahl aller Verhältnisse laufender. Es ist im Gegentheil zu befürchten, daß die rauhe Fläche des Blechbeschlags den Riemen in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf seiner inneren oder Lauffläche zerreiben wird.

Schmiermittel beim Schleifen von Werkzeugen. Werkzeuge werden gewöhnlich mit Oel geschliffen, welches, da es mit der Zeit dick wird, den Stein beschmieret. Aus diesem Grunde ist folgende Mischung von Glycerin und Spiritus sehr zu empfehlen, da dieselbe den Stein stets sauber hält. — Je nach der Größe der Werkzeuge wendet man verschiedene Verhältnisse an; hat man ein großes Werkzeug zu schärfen, so sind 3 Theile Glycerin und 1 Theil Spiritus passend; kleineren genügen 2-3 Tropfen Spiritus, die man dem Glycerin beimengt.